

Mit der ablehnenden Haltung zu Windkraftanlagen im Spessart der Bürgermeister aus Bad Orb, Bad Soden-Salmünster und Steinau (GNZ vom Dienstag) und mit der Gefahr, die Windkraftanlagen für das Grundwasser mit sich bringen, befassen sich die folgenden Leser in ihren Schreiben. Wir weisen darauf hin, dass Leserbriefe nicht die Meinung der GNZ-Redaktion widerspiegeln. Kürzungen behalten wir uns vor.

Kein Platz für Windkraftanlagen

Die drei Bürgermeister aus Bad Orb, Bad Soden-Salmünster und Steinau haben sich ihre „Argumente“, zum Teil auch Fake-News, von der sogenannten „Vernunftkraft“ hergeholt. Kosten für Rückbau, Schallpegel von 105 Dezibel, 200 Hektar Wald für Windräder und Zuwegung, Mountainbiker, Wanderer ...

Diese Bürgermeister ignorieren offenbar, dass der Vernunftkraft-Sprecher Zimmermann erst kürzlich vor der Hessenwahl Propaganda für die AfD und FDP gemacht hat. Sie alle wollen nicht zur Kenntnis nehmen, dass an einem Platz, wo ein Windrad für eine überschaubare Zeit für sauberen Strom gesorgt hat, nach dem Rückbau auch wieder Getreide wächst, demzufolge auch Wald. Die fehlende „ästhetische Angemessenheit und Weitsicht“ werden beklagt. Dafür nehmen sie lieber die extreme Umweltschädlichkeit der Braunkohleverstromung und die Folgeschäden und Folgekosten der Atomkraft in Kauf. Im Hinblick auf den von Menschen verursachten Klimawandel beklage

ich die fehlende Weitsicht dieser drei Bürgermeister.

**Albrecht Staab
Biebergemünd**

„Windmühlen“ lösen das Problem nicht

Vor Jahren wurde im Jossgrund eine als Bürgerversammlung getarnte Windkraft-Sparbrief-Verkaufsveranstaltung abgehalten. Kritikern, wie meiner Person zum Beispiel, wurde dort erklärt, dass Grundsatzfragen nicht erwünscht seien. Gelebte Diskussionskultur in der Spessartgemeinde. Die beiden Bürgermeister Soer und Schreiber dreschen immer noch die selben Phrasen und versuchen, die wichtigsten Sachverhalte mit emotionaler Sprache auszublenden. Es ist richtig, dass die fossilen Brennstoffe irgendwann zu Ende gehen, aber durch den sinnlosen Aufbau immer neuer „Windmühlen“ wird dieses Problem nicht gelöst. Schon heute produzieren sie unter „windigen Bedingungen“ zu viel Strom, der dann zu Überlastungen des Netzes führt und irgendwie teuer entsorgt werden muss. Das genaue Gegenteil passiert bei „Flaute“, kein Wind, kein Strom. Hier müssen herkömmliche Kraftwerke den Ausfall fast komplett übernehmen. Ein Industrieland wie unseres kann mit ständigen Stromausfällen nicht existieren. Bevor nicht rentable und ausreichende Speichermöglichkeiten geschaffen werden, ist der „Windmühlen-Ausbau“ naturzerstörend!

**Robert Amberg
Jossgrund**

920 000 Tonnen Beton

Und wer stellt sicher, dass die vielen Tausend Tonnen Beton nach Ablauf der Betriebszeit wieder entfernt werden, fragen sich zu Recht die Rathauschefs, denn die Kosten für eine restlose Entfernung der gigantischen Betonmassen (bei 4000 Tonnen pro Anlage für die genannten 230 Windkraftanlagen im hessischen Spessart immerhin 920000 Tonnen Beton allein für die Fundamente ohne Zuwegung) und ihrer anschließenden Entsorgung als Sondermüll wären so hoch, dass sie jeden Projektrahmen sprengen würden. Sprengen ist ein gutes Stichwort, denn ohne Sprengung und schwerste Hydraulikhämmer ist den Stahlbeton-Fundamenten nicht zu Leibe zu rücken. Genau wie der Bau wäre der Rückbau der Moment der größten Gefahr für das Grundwasser – Sprengungen und massives Rütteln in 30 bis 40 Metern Tiefe in der Klüftung des Sandsteinspeers bergen ein völlig unkalkulierbares Risiko für den Wasserhaushalt. Hier im Spessart ist daher nicht von einem vollständigen Rückbau auszugehen, der Hauptanteil verbliebe als Altlast im Boden – mit fatalen Folgen für das Grundwasser. Denn der saure Waldboden begünstigt das Auslaugen von Schwermetallen wie Arsen, Blei, Barium, Chrom, Nickel, Quecksilber und Vanadium. Hier gibt es nichts zu verarmlosen. Beton ist ein poröses, chemisch instabiles, zementgebundenes Material, das herstellungsbedingt genau solche Schadstoffe enthalten kann.

Über den Einsatz in sauren Waldböden ist zudem wenig bekannt,

denn bisher durften keine Bauwerke dieser Größenordnung in Wäldern oder Kammlagen errichtet werden. Aus gutem Grund, denn es handelt sich um besonders empfindsame, grundwasserbildende Bereiche. Entsprechend hoch war bisher ihr Schutz. Erst die Privilegierung der Windkraft machte diese Einsatzorte auch gegen die Belange des Grundwasserschutzes möglich. Entsprechende Forschung blieb aus, obwohl Forscher immer wieder auf den weiteren Forschungsbedarf hingewiesen haben. Spätestens nach diesem Sommer 2018 sollten wir begriffen haben, dass Trinkwasser nicht selbstverständlich ist, sondern ein höchst schützenswertes Gut. In Zeiten des Klimawandels können wir uns die Versiegelung grundwasserbildender Flächen nicht mehr leisten.

**Martina Hofmann
Flörsbachtal**

Trinkwasser-Versorgung für Frankfurt in Gefahr?

Ja, die Bedrohung kann schnell Realität werden, wenn nämlich die Regionalversammlung des Regierungspräsidiums Darmstadt (RP) dem Teilplan Erneuerbare Energien mit seinen Potenzialflächen für Windkraftanlagen im hessischen Spessart zustimmt. Besonders betroffen wäre hiervon der bewaldete, zweithöchste Berg im Spessart, der Horst mit seinen 539,6 Höhenmetern. Für ihn wurden nach der zweiten Offenlegung der Pläne noch 454,8 Hektar als Potenzialfläche für Windkraftanlagen (WKA) ausgewiesen, wovon der größte Teil zu

Hessen-Forst gehört. Rechnerisch bedeutet dies Raum für etwa 45 WKA. Wollte man tatsächlich Windkraftanlagen bauen und dazu die freigegebenen Flächen nutzen, wären hierzu ungeheure Rodungsmaßnahmen nötig mit den sich daraus ergebenden Negativ-Folgen für die Grundwasser-Neubildung und die Quellschüttungen. Die Baumaßnahmen selbst mit ihrer äußerst bedenklichen Versiegelung der Bodenoberflächen und den WKA-Fundamenten würden diese Negativ-Entwicklungen noch verstärken. Bedenkt man nun, dass das Bergmassiv Horst derzeit mindestens 29 Trinkwasser-Quellen speist, dann lässt sich auch erahnen, was ein so rigoroser Eingriff auf die Trinkwasser-Versorgung, nicht nur der Orte in den angrenzenden Tälern mit Bad Orb, Biebergemünd und Jossgrund hat. Auch die Stadt Frankfurt mit rund 747 000 (Stand 2016) Einwohnern wäre betroffen. Denn das Wasser von zwölf der 29 Quellen wird heute in die Trinkwasser-Versorgung der Stadt Frankfurt eingespeist. Nicht nur die riesigen Bodenfundamente der WKA ziehen Auswaschungen der Beton-Schadstoffe nach sich und belasten die Wasserqualität. Auch die durch WKA gestörten Formationen des Buntsandsteins mit seinen Spalten und Klüften führen zu unkalkulierbaren Veränderungen des Regenwassereintrags bei den Grundwasserströmen und der Grundwasserneubildung. Das Wasser sucht sich immer seinen Weg, vor allem, wenn ihm der bisherige versperrt ist.

**Helga Koch
Bad Orb**